

Bibliolog on- and outline... Ein Zwischenruf aus Österreich

von Maria Elisabeth Aigner

Covid-19 und die damit in Zusammenhang stehenden epidemiologischen Anordnungen haben die Situation der Menschen auf allen Kontinenten und in allen Ländern der Welt im letzten Jahr auf den Kopf gestellt. Die wiederkehrenden Akut- und Präventionsmaßnahmen beeinflussen unser aller Leben gesellschaftspolitisch, kulturell und in den sozialen Beziehungen – und zwar vermutlich langfristig über die Pandemie hinaus, tiefgreifend bis in alle Schichten und Ritzen menschlicher Existenz hinein. Die Ausbreitung des Virus hat uns Menschen als Privatpersonen und Bürger:innen aber auch unsere Systeme und Institutionen – Häuser, Bildungseinrichtungen, Schulen, Geschäfte und Kulturstätten – verändert. Diesen Erfahrungen sind wir alle nicht entkommen, sie haben unsere Berufe, unsere Beziehungen, unsere Wünsche, Sehnsüchte und Bedürfnisse zu prägen begonnen und werden noch langfristig wirksam werden. Die Pandemie wird der Menschheit eklatante Herausforderungen bescheren – neue Chancen und Möglichkeiten ebenso wie Problemstellungen ungeahnten Ausmaßes, die Wirrnisse und Sackgassen aufzeigen werden. Das Virus veränderte Orte der Begegnungen, Zonen des gemeinsamen Erlebens – im feierlichen Zusammensein oder leidvollen Begleiten und Verabschieden. Das alles hat zu Verschiebungen, Irritationen und Erschütterungen in unserem alltäglichen Leben geführt.

Covid-19 hat auch den Bibliolog getroffen. Veranstaltungen und Kurse mussten verschoben oder ganz abgesagt werden, Bildungshäuser wurden geschlossen, Regional- und Peergruppentreffen konnten nicht stattfinden. Co-Trainer:innen haben in ihren Ausbildungsschritten unfreiwillig Aufschübe und damit verbundene Verzögerungen in Kauf nehmen müssen. Zugleich sind online-Bibliologe ins Leben gerufen worden - es wurde experimentiert und ausgetauscht - online versteht sich. Im Forum war Begeisterung zu spüren, in kleineren Kreisen wurde auch Skepsis laut. Die Vorstellung und das Erleben, sich plötzlich über die Ländergrenzen und Kontinente hinweg zu einem Bibliolog zusammenfinden zu können, hat etliche beflügelt, andere ratlos und mit einem schalen Geschmack im Mund zurückgelassen. Wer beruflich viele Stunden am Tag vor dem Bildschirm verbringen muss, ist es vielleicht müde, sich für ein Lodern des Feuers erneut hinter die Bildschirrkamera zu klemmen. Die Aussicht, dass beispielsweise unsere bibliologischen Freunde und Freundinnen – liebe Kollegen und Kolleginnen – aus Afrika ab nun völlig unkompliziert am Bibliolog partizipieren können, erwies sich als Trugschluss, wenn der digitale bibliologische Einstieg schon allein an der mangelnden Internet-Verbindung scheitert.

Wir haben Bibliolog auf Distanz erlebt – vielfach wurde versucht, das Feuer in virtuellen Räumen zu entfachen. Das, was sich bislang an bibliologischem Austausch primär per E-Mail ereignete, hat sich mittels online-Foren und -meetings kreativ und vielschichtig zu erschließen begonnen, aber auch Grenzen aufgezeigt. Innerhalb kürzester Zeit haben sich jene, die auch den Bibliolog in ihre genutzten digitalen Kommunikationsformen integrierten, in Einsamkeit am Schreibtisch vor dem Bildschirm eingeübt: neugierig, abwartend, flexibel, fantasievoll, kreativ, ratlos, zweifelnd. Es scheint, als seien die Veränderungen in den Lebens-, Lehr- und Lernpraxen auch auf den Bibliolog übergeschwappt. Steht uns mit diesen kulturellen Transformationsprozessen auch hinsichtlich des Bibliologs eine gravierendere Veränderung in hermeneutischer, didaktischer und praktischer Hinsicht bevor?

Für viele von uns waren und sind die digitalen bibliologischen Settings eine schöne, neue und kreative Möglichkeit, der präsentischen Abstinenz, der wir so hilflos ausgeliefert sind, zu trotzen. Andere wiederum, spüren das Bedürfnis, sich lieber dieser verordneten Abstinenz bewusst hinzugeben, als es sich im virtuellen technisch hochgerüsteten Bibliolog-Raum gemütlich zu machen. Beides hat seine Berechtigung. Es bleibt jedoch die Frage, wie wir uns als Netzwerk zukünftig darüber verständigen, was diese Erfahrungen mit uns gemacht haben und machen.

Soll Bibliolog zum Streamdienst werden? Was macht Bibliolog on demand frei Haus geliefert mit uns? Wie verändern sich die Rolle der Bibliologleitung, Echoing, Rollen- und Textwahl? In welchen digitalen Foren und in welcher Art und Weise können Nachgespräche geführt werden, biografisch heikle Austauschprozesse und intersubjektive Begegnungen ermöglicht werden? Was bedeutet das alles für unsere bibliologische Arbeit, wenn die körperliche Dimension, die leibhaftige Präsenz, die Stimmungen, Atmosphären einzig über den virtuellen Raum wahrnehmbar sind? Wie müssen die Präsenz des schwarzen Feuers, der strukturierte Ablauf digital präsentiert werden, damit das weiße Feuer sich entfalten kann und Eigen- und Mitverantwortung für den Prozess möglich werden? Wie muss sich der virtuelle Bibliolog-Raum physisch, individuell, sozial und digital gestalten, damit es weiterhin zu einer lebendigen Begegnung zwischen biblischem Text und den Lebensgeschichten der vor dem Bildschirm versammelten Menschen kommen kann? Welche Bilder von Bibliolog haben wir, wenn wir an die Zukunft denken? Wie werden die digitalen Erfahrungen uns in unserer Bibliologpraxis und unseren Ausbildungssettings beeinflussen? Werden wir noch bereit sein, für ein Trainer:innentreffen samt Austausch und Begegnung die Mühen einer langen Reise auf uns nehmen? Welches Menschen-, Gesellschafts- und Gottesbild wird uns auch zukünftig noch in Bezug auf unsere bibliologischen Lehr- und Lernformate in den Abläufen und Logiken wichtig sein? Was wird uns als Erneuerung begeistern? Wo werden wir Fehlentwicklungen Einhalt gebieten? Wofür werden wir als Bibliologinnen und Bibliologen in der digitalisierten Welt zukünftig kämpfen (müssen)...?